

Pulsnitzer Wochenblatt

Serniprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illust. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretmig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf. Druck und Verlag von E. L. Sörster's Erben (Inh.: J. W. Mohr). Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 130

Sonnabend, den 30. Oktober 1909.

61. Jahrgang.

Das Wichtigste.

In Dresden tagte gestern in Anwesenheit des Prinzen Johann Georg der sächsische Landesausschuß des Deutschen Flottenvereins.

Das Schwurgericht zu Leipzig verurteilte den Arbeiter Pelz aus Steinpleis wegen der Verbrechen, die er an der Puzmacherin Martha Conrad aus Leipzig verübt hat und die den Tod des Mädchens zur Folge hatten, zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust.

Offiziös verlautet, daß der neue Strafgesetzentwurf erst nach den Neuwahlen 1911 an den Reichstag gelangen werde.

Am Sonntag findet in Berlin die Gründung eines deutschen Bundes der Festbesoldeten statt.

Die Erregung der griechischen Marineoffiziere droht in eine Revolte auszuarten. Der Offizier Tzypaldos besetzte mit einem Torpedoboot das Arsenal von Salamis. In Athen herrscht große Erregung.

Bei der Station Langmeil der Strecke Züllichau-Bollstein wurde ein Automobil von einem Eisenbahnzuge überfahren; vier Insassen des Autos wurden getötet.

Ueber die gemessene Vorstadt Fece ist eine verheerende Wasserhose niedergegangen.

An der Universität Cambridge wird eine deutsche Professur errichtet.

Kaiser Nikolaus von Rußland ist von seiner Italienreise vorgestern Abend in Odeffa eingetroffen und hat sofort zu Schiff die Weiterreise nach Livadia angetreten.

In der rumänischen Geistlichkeit sind ernste Differenzen ausgebrochen, die zur Verhängung des Banns über die Mehrzahl der Bischöfe geführt haben.

Der amerikanische Petroleumkönig Rockefeller stiftete eine Million Dollar zur Bekämpfung der Hakenwurmsuche, die im Süden der Vereinigten Staaten weitverbreitet ist.

Zum Reformationsfest.

Wichtige Hammerschläge prallten vor nun fast 500 Jahren gegen das Tor der Wittenberger Schlosskirche. Warum lassen wirs nicht gut sein an dem vor Jahrhunderten Geschehenen, warum noch jetzt Reformationsfest feiern?

Darum, weil wir mit Freuden die Gelegenheit nutzen, um unsrem evangelischen Glauben Ausdruck zu geben. Denn immer und immer wieder haben wir dem Andrängen feindlicher Scharen zu wehren, die aber nicht gerüstet und gewappnet mit blankem Schild, mit einem Schwert zu uns kommen, uns zu fordern zu rechtem freien erquidenden Manneskampf, sondern die angetan mit schwarzer Kutte, mit grauem Ordenskleid, im Finstern schleichend das Errungene zu entreißen, zu rauben drohen.

Da ist es denn gut, daß wir dem Müdemachenden, dem Einschläfernden jener Kampfweise alljährlich mit den schallenden Fanfaren des Reformationsfestes begegnen. Denn in Zweierlei liegt die Bedeutung des Reformationsfestes.

Erstens ist es ein Gedenktag für den Mann, der wie ein Winkelried sich warf gegen starrende Lanzen, der den Hammer schwang, tönernen Götzen zu zertrümmern. Ein Denken, zugleich ein Danken.

Wir danken es dem Freien, dem Großen, daß er, gewaltigen Mutes voll, nichts fürchtend, alle Gefahr vergebend, sein: „Psui! Eurem Treiben!“ den Schächern, den Schändern christlicher Lehre ins Gesicht schleuderte, daß er den Wölfen, die in Schafskleidern kamen, süße Worte, frevelhafte Verheißungen gaben, auf Gewinn weltlichen Gutes ausgingen, die Maske abriß.

Wie groß seine Tat war, ermessen wir recht, wenn wir uns zurückversetzen.

Deutschland ein kläglich Land! Zerstückelt! Voller Gezänk und Streit. Ohne einen Herrscher, der nur ihm lebte, nur seiner Größe dachte. Nur ein deutscher

Fürst Retter, ohne den vielleicht alles wieder versunken, erstickt wäre im Sumpf. In Unkenntnis von dieses Fürsten Gefinnung, ohne rechts, ohne links zu schauen, führte Luther diese befreienden Schläge.

Biel Dank sind wir schuldig dem Recken!
Wir können ihm danken. Dazu genügt es nicht, daß wir seiner bewundernd gedenken.

Wir müssen die zweite Forderung des Reformationsfestes erfüllen! In seinem Geiste fortwirken, sein Werk erhalten. Uns nicht scheuen, unser Glaubensbekenntnis wie einen Rocher de bronze zu stabilisieren. Rund und glatt, daß an ihm kein Fältchen, keine Risse bleibe, wo sie mit den Krallen des Deutels, des Verdrehens einschlagen können. Dürfen uns nicht scheuen, die schmetternden Fanfaren das herrliche, trutzige Kampfstück: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ erbrausen zu lassen.

Zeigen doch die Vorgänge in Spanien, daß noch immer die Finsternis am Werke ist, ihre Stricke legt, ihre Fallen stellt, den zu vernichten, der selbst frei, befreien will. Dort unten erstand kein Friedrich der Weise! Nein, die Mordwerkzeuge wurden noch bereitwillig ausgeliefert.

Wirke nicht wie ein Bild ins dunkelste Mittelalter das Schauspiel, das doch kein Schauspiel, sondern Wirklichkeit war?

Es hat diesem Reformationsfest eine besondere, erhöhte Bedeutung verliehen.

Befinnen wir uns darauf, daß Deutschland, das „treffliche Pferd“, seinen Reiter gefunden hat. Seien wir stolz darauf, daß wir nicht ultra montes zu spielen brauchen, sondern nur aufschauen müssen zu „den Bergen, von denen uns Hilfe kommt!“

So tieftraurig es war, den Mann unter dem strahlenden Himmel verbluten zu sehen: Wir wollen uns doch freuen, daß einmal so recht klar die Absichten und Ziele der „alleinseltigmachenden“ Kirche verraten wurden, der Kirche, deren Reich von dieser Welt.

So sei uns das Reformationsfest ein Tag, da wir gedenken und danken, uns freuen am Errungenen, und ganz besonders ein Tag, da wir uns wecken, mahnen und stärken lassen zum Kampfe.

Wollens uns zurufen lassen von den läutenden Glocken.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Sonntagsplauderei.) Der letzte Sonntag im Oktober ist der heutige. Wenn er zur Reize gegangen ist, dann nimmt der verlebte Monat des Jahres, der November, seinen Anfang, von dem der Dichter singt:

Nur kurz der Tag. Grau hängt die Luft,
Verflogen ist der letzte Duft,
Verstummt der letzte Vögel Sang!
Es ist so still, so weh, so stumm
Um dich herum.

Der November, der stille Monat, als welchen wir diesen Monat bezeichnen können, nimmt in dem Reigen seiner Brüder eine ganz einzigartige Stellung ein. Vergrämt und düster schaut er in die Welt, als müsse er um den dahingegangenen Sommer trauern. Matt und sahl und sterbensmüde stimmt er alles Leben. Allein der November ist auch der Monat, in dem sich das geschäftliche Leben besonders rege gestaltet und in dem auch vor allem die parlamentarische Kampagne von neuem ihren Anfang nimmt. Mit Spannung zieht sich ein jeder der nun bald beginnenden Reichstagskampagne entgegen, denn es ist zu erwarten, daß die einzelnen Parteien mit großer Schärfe sich entgegengetreten werden. Die Reichsregierung wird zwar bemüht sein, Vorlagen zu unterlassen, die geeignet sind, den bestehenden Hader noch zu verschärfen und zu diesem Zwecke wird sie bestrebt sein, die Verhandlungen möglichst geschäftsmäßig zu gestalten. Allein ihre Bemühungen dürften wohl nicht imstande sein, ein grimmes Aufeinanderplagen der Geister zu verhindern. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die nun bald beginnende parlamentarische Kampagne zu einer der lebhaftesten und interessantesten gestalten. Die neuen Wahlen stehen ja auch schon vor der Tür. Jetzt gilt es daher auch bereits auf die künftige Wahlagitration Rücksicht zu nehmen und das wird wohl von allen Parteien des Reichstages auch in ausgiebiger Weise während der kommenden Reichstagsdebatten geschehen. Gewaltige Redeschlachten werden geschlagen werden und es ist unbedingt nötig, daß keiner diesen teilnahmslos gegenüber-

steht, ja es ist dringend erforderlich, daß ein jeder die Vorgänge im Reichstage, die parlamentarischen Berichte genau verfolgt. Einer unserer bekanntesten Parlamentarier äußerte sich: „Es ist kaum glaublich, daß es in unserer so bedeutungsvollen Zeit noch so viele gibt, die den politischen Bestrebungen der Gegenwart völlig teilnahmslos gegenüberstehen, die nicht einmal eine Zeitung halten. Diese Teilnahmslosen schädigen in schwerster Weise nicht nur das allgemeine, sondern auch ihr eigenes Wohl.“ Das ist nur zu wahr! Daher lautet auch unser dieswöchiger Sonntagswunsch: Nehme ein jeder ein recht reges Interesse an dem politischen Leben der Gegenwart, abonniere ein jeder, der noch nicht abonniert, auf das „Pulsnitzer Wochenblatt“, denn es ist unermüdblich bestrebt, aufklärend zu wirken, daß Wohl der Gesamtheit wie des einzelnen zu fördern.

— (Stichwahl) Im Inseratenteil der vorliegenden Nummer befindet sich ein Aufruf an alle nationalgesinnten Wähler, am Stichwahltag — 2. November — unter Hintansetzung aller parteipolitischen Gegengründe Mann für Mann für die Kandidaten der Ordnungsparteien, die Herren Kaufmann Georg Knobloch 3. städtischer Wahlkreis, Geometer Bernhard Rentzsch (7. ländlicher Wahlkreis) einzutreten.

— Die Glücksnummer 16805, auf welche bekanntlich das große Los und die Prämie fiel, wird je zur Hälfte in lauter Zehntelabschnitten in Leipzig und Umgegend und dem Vogtlande von sogenannten kleinen Leuten gespielt, und es sollen sich in manchen dieser Zehntel noch verschiedene Spieler teilen, sodaß eine ganze Anzahl Personen beteiligt ist. Vier Zehntel der Glücksnummer wurden in der Königl. Lotteriehauptkollektion von C. Grabner in Reichenbach gespielt. Ein Agent hat ein Zehntel im Besitz, die drei anderen sind in verschiedenen Händen. Das fünfte Zehntel ist in die Kollektion von Otto Süßenguth in Lengensfeld i. B. gefallen. Ein Beamter soll es gespielt haben. Weiter ist ein Zehntel des großen Loses nach Grimma gefallen. Der glückliche Besitzer des Loses ist ein Kutscher, der das Zehntel allein spielt. Er bekommt nun 68000 M. ausgezahlt. In demselben Zehntel hatte früher ein Freund mit teilgehabt, der aber neuerdings vorgezogen hatte, auf das Mitspielen zu verzichten. Daß das viele Geld in so viele Teile geht und daher vielen Bedürftigen zufällt, ist wenigstens ein kleiner Trost, und wir wollen hoffen, daß es die verstehen, das ihnen so unverhofft in den Schoß gefallene Geld zusammenzuhalten, damit es ihnen auch zum wirklichen Segen werde. Seit dem elfjährigen Bestehen der Prämie (sie wurde mit der 135. Lotterie eingeführt) ist es das zweitemal, daß dieser „Glücksfall“ eintritt. Es war bei der 152. Lotterie, daß am 22. Oktober 1907, auf den Hauptgewinn zugleich die Prämie fiel. Auf den Gewinn von 200000 M. ist die Prämie auch schon zweimal gefallen, nämlich bei der 153. und bei der 145. Lotterie (Frühjahr 1908 und 1904). In diesen beiden Lotterien entstand dadurch ein zweites „großes Los“, das dem Hauptgewinn von 500000 M. entsprach. Ferner ist bei der 155. und 151. Lotterie (Frühjahr 1909 und 1907) die Prämie auf den Gewinn von 100000 M. gefallen. Wie man sieht, ist es bei dem sächsischen Lotterienplan gar nicht so selten, daß die Prämie von 300000 M. auf Gewinne fällt, die an sich schon die höchsten sind. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die er Umstände in den Kreisen der Spieler manche Unzufriedenheit erregt.

— Für die Lose der XV. Sächsischen Pferdezücht-Lotterie (Ziehung am 7. Dezember — Los 1 Mark) ist allerorts lebhaft Nachfrage und dürften solche wie alljährlich lange Zeit vor der Ziehung auch diesmal wieder vergriffen sein. Alles weitere besagt das heutige Inserat in dieser Zeitung.

— (Sparsamkeit bei der Eisenbahn.) Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat eine Bekanntmachung erlassen, in der unter Hinweis auf das andauernde Anwachsen der Ausgaben im Staatshaushaltsetat allen Dienstzweigen größte Sparsamkeit, soweit sich dies mit einer ordnungsmäßigen Erledigung der Geschäfte vereinbaren lasse, empfohlen wird. Es wird damit die Erwartung ausgesprochen, daß nicht nur die Vorstände sich bei allen ihren Entscheidungen ihrer Verantwortung für die Verwendung von Staatsgeldern nach wie vor jederzeit voll bewußt bleiben, sondern daß auch jeder einzelne Bedienstete innerhalb seines Wirkungsbereichs

